

Schriften

des

Vereins für Geschichte und Naturgeschichte

der

Baar und der angrenzenden Landestheile

in

Donaueshingen.

III. Heft.

1880.

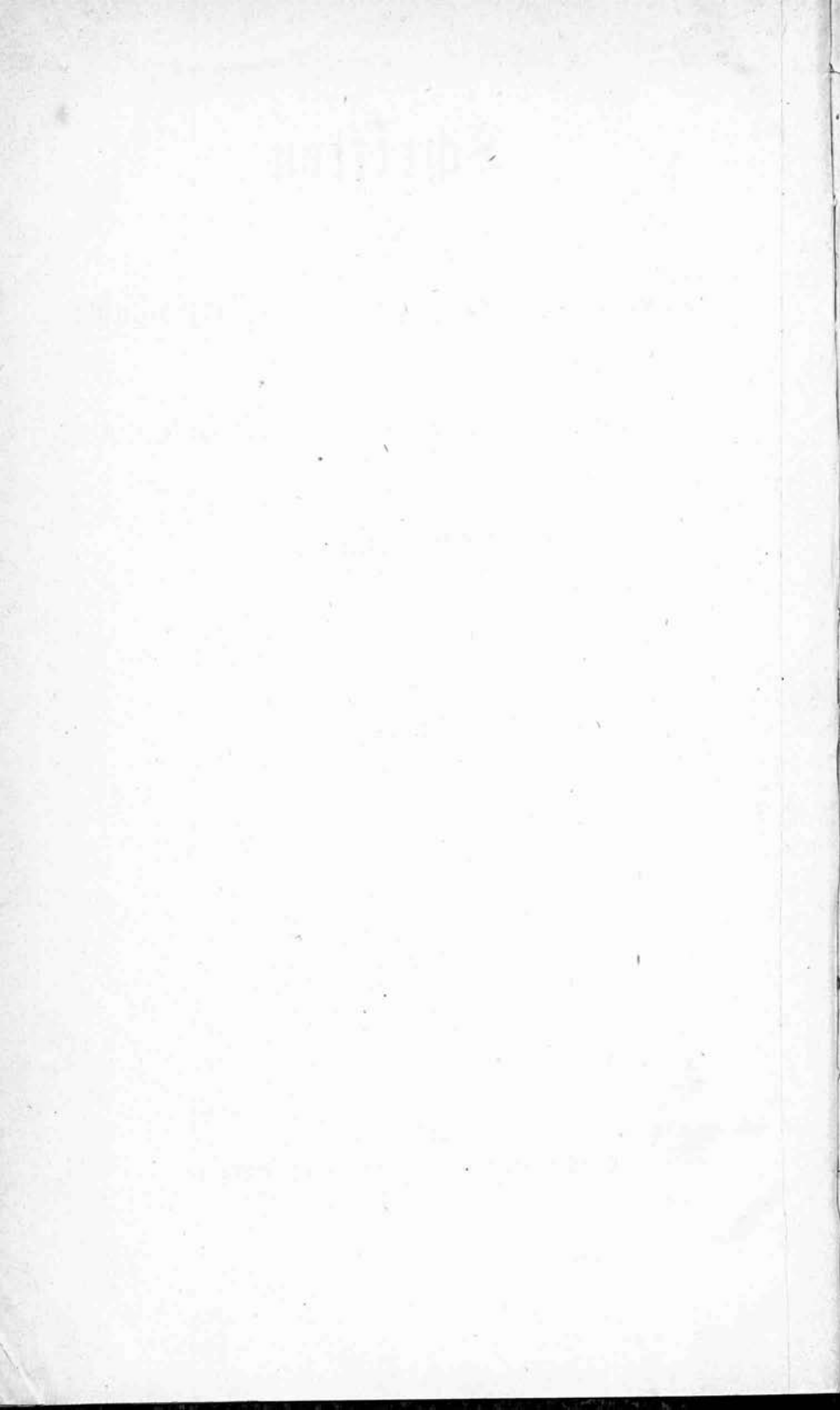
Aa. 215



Lübingen.

Druck der H. Saupp'schen Buchdruckerei.

1880.



Welschingen bei Engen, das alte Walahisinga (so im Jahr 786, schon im 9. Jahrhdt. dann contrahirt in Walasinga), d. h. Eschingen der Walschen oder Welschen, ist dem Alterthumsforscher noch heute durch die alten romanischen Reliefs symbolischer Thiergestalten an der Außenseite seiner Kirche merkwürdig. In der Nähe dieses Dorfes stießen vor einigen Jahren Arbeiter auf ein altes Grab, dem sie unter anderen angeblich germanischen Beigaben, (über welche eine genauere Auskunft leider nicht mehr zu gewinnen war), eine einseitig geprägte, zum Anhängen eingerichtete kleine Goldmünze von barbarischem Gepräge entnahmen. Der Gefälligkeit ihres jetzigen Besitzers, des Herrn Amtsrevizidenten Stocker, verdanken wir hier eine Abbildung derselben geben zu können, welche den einen oder anderen numismatisch erfahrenen Leser dieser Schriften in den Stand setzen mag, den bisher noch nicht enträthselten Fund zu deuten.



Niezler.

(Die öde Kirche und die Burg Langenstein.) Hr. Mayer, damals fürstlicher Straßenmeister in Donaueschingen, jetzt Bürgermeister von Waldshut, entdeckte im Sommer 1878 an der gegen Bräunlingen liegenden Südspitze des Waldes Habseck am Bruderbächle Grundmauern eines Hauses, wie er vermuthete, einer Mühle, und eines aus Quadern errichteten massiveren Baues, mit Spuren eines Kanals und Weges, das ganze eine alte, jetzt wieder überwachsene Rodung im Walde. Wahrscheinlich darf man in dem Quaderbau die Kirche erkennen, welche die Kaufsurkunde des Jahres 1310 (Fürstenbergisches Urkundenbuch, II, S. 41) über den damals von Heinrich von Nittingen an das Kloster Neidingen verkauften Wald Habseck als eine Grenze dieses Waldes und schon damals als „öde“ bezeichnet; denn der Wald Habseck erstreckt sich, wie die Urkunde besagt, genau von diesem Punkte gegen Mistelbrunn; auch zeigt die Aufzeichnung von c. 1435 im Fürst. U. B., Bd. III, Nr. 83, Anm. 4, daß die „öde Kirche“ an einem Bache lag. Der Name desselben „Bruderbächle“ läßt vermuthen, daß dort ein „Bruder“ lebte, entweder ein Einsiedler oder als Expositus ein Mönch des um Mistelbrunn begüterten Klosters St. Salvator in Schaffhausen. Was im Hieronymus (S., Lebensbilder aus der Baar und dem Schwarzwalde, 1853. S. 40 flgd.) der localkundige Lucian Reich von einem Bruderkirchlein in der Nähe des Laubenhäuserhofes berichtet, beruht vielleicht auf Volkstradition von dieser Einsiedelei.

Ein 1791 reducirter Grundriß des Bräunlinger Distriktes im Schwarzwald (im f. Archive in Donaueschingen) verzeichnet übrigens am Bruderbach, an der Grenze des Neidinger Klosterwaldes „Neben Kirchen“ und daneben das „alte Schloß Langenstein.“ Bei einem Besuche der von der Karte bezeichneten